

Zur Frage des Ursprungs des Tabakrauchens

Günther Stahl

Anthropos, vol. 26, pp. 569-582, 1931

Dankenswerterweise unterzieht Prof. Dr. Elise Richter, Wien,¹ aus Leo Wiener's Werk "Africa and the Discovery of America"² denjenigen Teil einer eingehenden sachlichen Kritik, der die vorkolumbische Einführung des Tabaks in Westindien durch Neger und den arabisch-afrikanischen Ursprung von Tabak (Wort und Sache) behandelt. Gleich nach dem Erscheinen des ersten Bandes des Wiener'schen Werkes setzte auch von amerikanischer Seite eine heftige Kritik ein. Die amerikanischen Gelehrten, von denen hauptsächlich Dixon und Setchell zu nennen sind, haben ebenfalls gegen die Hypothesen Wiener's Stellung genommen. Dixon bemerkt, dass es so viele Stämme für das Wort Tabak gibt, wie Sprachstämme vorhanden sind und dass jeder Stamm seine eigenen Charakteristika hat. Er folgert: "The situation is in fact, just what would be expected if tobacco had been known and used by the American Indians for centuries or even thousands of years, and tobacco words seem to be quite on a par with other words relating to native plants and animals" (S. 47). Und weiter "the fact that tobacco and us use was known in America, centuries before the earliest European contact is abundantly proved by archaeological data; that it was in use at the time of the discovery is shown by historical evidence" (S: 48).³

Neben der Sprachwissenschaft und der Ethnologie hält auch die Botanik an der amerikanischen Heimat des Tabaks fest. "It seems to the botanist", schreibt Setchell, "that *Nicotiana Tabacum*, for example is much more likely to have been carried from Brazil or the West-Indies, where its culture was early widespread, if not aboriginal, to Africa, by the very agents who pro[570]cured the negro slaves for American use."⁴ Die brasilischen oder anderen amerikanischen Namen müssen nach Setchell früh mit der Pflanze nach Afrika gelangt sein. Wie dem auch sei, die stärkste botanische Gewissheit, dass Tabak amerikanisch ursprünglich ist, ist die Existenz vieler zahlreicher Spezies von *Nicotiana*, die unzweifelhaft in den Kordillern beheimatet sind.⁵

Nach dem Erscheinen dieser amerikanischen Kritiken wurde in Deutschland das Werk Wiener's von Friederici einer eingehenden Prüfung unterzogen. Friederici, der mit der ethnologischen Quellenliteratur bestens vertraut ist, hat das anmassende Machwerk Wiener's auf das schärfste verurteilt. Aus seiner in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen⁶ erschienenen Arbeit sollen einige Sätze herangezogen werden, da sie am besten geeignet sind, den Wert des Wiener'schen Buches darzutun. Dort wird angeführt: "Man darf wohl sagen, dass eine Anzeige, die diesem Werke vollauf gerecht werden soll, fast ebensoviel Raum beanspruchen würde, als die Arbeit selbst: so sehr fordert sie auf Schritt und Tritt Einwendung, Ablehnung, Berichtigung und schärfsten Widerspruch heraus." Und weiter unten heißt es: "Wo Wiener auf Erörterungen ethnologischer Fragen eingeht, wird es meistens ganz besonders schlimm. Auf seine Behandlung der Amazonengeschichten (I, S. 27-30) ist es bei seiner Unkenntnis des augenblicklichen Standes der Frage unmöglich,

sich mit dem Verfasser auseinanderzusetzen, aber noch -mehr kennzeichnend für Wiener's Methode, seine ungeheure Leichtfertigkeit und seinen Mangel an wissenschaftlichem Gewissen ist die Art, wie er die berühmte Stelle über den Fischfang der Indianer der Südküste Kubas mit der renora auf Odoric de Pardenones Erzählung von der Kormoran-Fischerei der Chinesen zurückführt... nicht eine einzige von Wiener's umstürzlerischen Behauptungen, nicht ein einziger seiner zur eigenen grössten Zufriedenheit beigebrachten Beweise ist für mich annehmbar."⁷ Soweit Friederici.

Als Ergänzung zu Prof. Richter's Kritik diene ferner der Hinweis, das Wiener, der Professor der Sprachkunde an der Harvard-Universität ist, auch auf dem 21. Internationalen Amerikanisten-Kongress in Göteborg im Jahre 1924 seine Theorie⁸ vortrug, die die Einführung und Verbreitung des Tabaks in Nordamerika betraf. Seine Ausführungen gipfelten damals in dem Satze: "the connection of ,tobacco' with the liver is taken out of the Arabic pharmacopoeia".⁹ Aus dem Assyrischen führte er ferner tabaqu (powdered [571] incense) an, welches in veränderter Form gleichbedeutend sein sollte mit abaqah (powdered perfume) im Hebräischen und sogar aus dem Sanskrit wird dhupa, dhupaka "incense" mit dabaq an der Somaliküste und tabaq, tubbaq im Arabischen identifiziert.¹⁰ Das arabische tubbaq verbreitete sich nach Wiener dann in Afrika und kam nach seiner Auffassung über dem Wege der Mandingo-Neger nach Zentralamerika, von wo es nach Norden und Süden weitergewandert sein soll.¹¹ Ohne weiter auf die von Leo Wiener auf dem Kongress vorgetragene unhaltbare Spekulation einzugehen, behandelte ich unmittelbar nach ihm, in derselben Sitzung, die verschiedenen Arten der Tabakverwendung bei südamerikanischen Indianern. Eingangs meines Vortrages brachte ich im Anschluss an Wiener's Ausführungen meine gegenteilige Ansicht zum Ausdruck. Ich erwähnte, dass die Sitte des Rauchens von Tabak in weiten Gebieten Südamerikas als vorkolumbisch anzusehen sei, und dass der neue Erdteil unbestreitbar als Heimatland des Tabaks zu gelten habe, dass wir es also mit einer spezifisch amerikanischen Erscheinungsform zu tun hätten.¹²

Prof. Richter entscheidet sich ebenfalls für die amerikanische Heimat des Tabaks, schon deshalb, weil die ersten Europäer, die den amerikanischen Boden betraten, über diese neue Sitte wie über etwas bisher nie Gesehenes überrascht sind. McGuire gibt in seiner vorzüglichen Arbeit¹³ denselben Grund an. Ferner betont Richter mit Recht, dass aus Afrika oder Indien vor der Entdeckung des Kolumbus niemals eine Kunde über das Tabakrauchen zu uns herüberkam und dass in der gesamten Literatur der Zeit nichts hierüber zu finden sei. Diese Argumente, die ich in dem Kongressvortrag,¹⁴ wie auch später an anderer Stelle,¹⁵ unabhängig von Richter, ebenfalls vorbrachte, sollten allein schon genügen, um die Herkunftsfrage des Tabaks als erledigt zu betrachten. Nach dem heutigen Stande unserer gesamten Kenntnisse hierüber unterliegt es keinem Zweifel mehr, dass wir Amerika allein als Heimatland des Tabaks anzusehen haben und dass erst nach der Entdeckung der Neuen Welt das Tabakrauchen seinen allgemeinen Verbreitungsweg angetreten hat.¹⁶ Die Ethnologen sind sich auch hierüber einig. Die [572] mit so grosser Anmaßung aufgebaute Arbeit von Leo Wiener kann diese Tatsache nicht mehr aus der Welt schaffen. Es ist meines Erachtens auch gar nicht nötig, so weit auszuholen, wie Richter es tut, die, um die Bodenständigkeit des Rauchens in Amerika zu beweisen, sich die Entstehung dieser Sitte folgendermassen denkt: "Das Einschlucken von Rauch ergibt sich fast von selbst durch das Anblasen des Feuers.¹⁷ Ist erst ein Volk zur Sitte der Brandopfer gelangt, so lernt es bald die Auswahl des zu Verbrennenden. Was den Göttern angenehm ist, bestimmt der den Rauch Anblasende. Was dem ,Priester' gut dünkt, schmeckt dem Gott. Nichts Näherliegendes, als dass sich daraus der Rauchgenuss

entwickelte. Aber von jeder religiösen Sitte abgesehen, konnte jeder, der sein Feuer anblies, die Beobachtung machen, dass die verschiedenen Hölzer und Kräuter verschiedenen Rauch und Geruch erzeugen. Der Feueranblasende mochte das Einsaugen des Rauches an sich als Genuss empfinden. Nimmt man nicht überhaupt Monogenese an - und selbst dann so muss zugestanden werden, dass Sitten wie Anschauungen, Ausnutzung von Naturerzeugnissen, wie bildliche Ausdrücke an verschiedenen Orten und unabhängig voneinander entstanden sind.¹⁸ Gewiss können an verschiedenen Orten unabhängig voneinander gleiche oder ähnliche Lebenserscheinungen zutage treten, und wir finden ja auch z. B. das Rauchen von Hanf im Orient als Parallele zum amerikanischen Tabakrauchen.¹⁹ Trotzdem kann ich der Richter'schen Hypothese nicht zustimmen. Das Einatmen von Rauch irgendwelcher Pflanzenteile wird wohl schwerlich zum Rauchgenuss geführt haben. Obwohl der Tabak bei einzelnen Völkerstämmen als Mittel zur Qualmentwicklung benutzt wird, folgt hieraus noch nichts über die Entstehung des Rauchens.

Die Pauixana im Quellgebiet des Uraricuera werfen Tabakblätter ins Feuer, um den Rauch zu vermehren, den sie beim Mumifizieren gebrauchen. Sie denken aber nicht daran, den Tabak zu rauchen.²⁰ Auch die biblischen Völker, die viel mit Weihrauch räucherten, haben das Rauchen in unserem Sinne nicht betrieben. Ganz abgesehen davon, dass Richter die physiologischen Wirkungen des Tabakrauchens nicht berücksichtigt, würde ja ihre Hypothese das Gegenteil von dem aussagen, was sie beweisen will. Wie könnten wir uns die Beschränktheit dieser Sitte auf das vorkolumbische Amerika dann erklären? Es macht sich auch bei Richter der Fehler bemerkbar, dass die ethnographischen Tatsachen nicht in die Betrachtung einbezogen werden. Schon Friederich Tiedemann hat die Entstehung des Rauchens zu erklären versucht. Auch seinen Ausführungen hierüber, den Richter'schen ähnlich doch sehr viel vorsichtiger gehalten, kann ich nicht beipflichten: Er schreibt: "Über die Frage, was die Indianer Amerikas ursprünglich wohl bewogen haben mag, [573] die trockenen Blätter der Tabakpflanze anzuzünden, deren Rauch einzuziehen und durch den Mund und die Nase auszublasen, hat keiner der älteren und neueren Reisenden genügende Auskunft gegeben... Zur Beantwortung obiger Frage sind wir daher genötigt, zu Mutmassungen unsere Zuflucht zu nehmen. Wahrscheinlich wurden die Indianer bei ihren Wanderungen und Streifzügen schon in sehr früher Zeit mit dem Tabak und seinen erregenden Eigenschaften bekannt. Bei dem Anzünden von Feuer zur Bereitung von Speisen und zur Erwärmung in kalter Jahreszeit boten ihnen die grossen, trockenen Blätter und Stengel abgestorbener, wildwachsender Tabakpflanzen ein reichliches und leicht entzündbares Brennmaterial dar. Vielleicht bedienten sich die Indianer auch der angezündeten Blätter, um durch den scharfen Rauch die lästigen Schwärme der Moskitos abzuwehren, welche in den wasserreichen Ländern Amerikas zu den grössten Plagen gehören. Auf solche Weise wurden die Indianer mit dem ihnen angenehmen Duft und der erregenden Wirkung des Tabakrauches bekannt. Das Wohlgefallen an demselben bestimmte sie auch wohl selbst, trockene Blätter zusammenzurollen, in den Mund zu nehmen, anzuzünden und den Rauch einzuziehen, was ihnen einen angenehmen Kitzel in der Zunge verursachte, Unterhaltung gewährte und zugleich ein Mittel zur Vertreibung von Langweile wurde. Außerdem mussten die Indianer, denen es oft an Nahrungsmitteln gebricht, bald die Erfahrung gemacht haben, dass der Rauch des Tabaks das Gefühl des Hungers abstumpft, und so wurde das Rauchen auch gegen diese Plage in Anwendung gebracht. Das trockene Kraut des Tabaks wurde nach und nach nicht nur gesammelt, sondern sie pflanzten auch Tabak in der Nähe ihrer Wigwams, ihrer Zelte und Hütten, und sie erfanden Gerätschaften, aus denen sie Tabak rauchten, um sich nach Belieben seiner Wirkungen erfreuen zu können" (Geschichte des Tabaks, Frankfurt, a. M. 1854, S. 112-

113). Tiedemann betrachtet seine Ausführungen selber nur als Mutmassung. Es kann eben wie für so viele andere Kulturercheinungen leider noch keine wissenschaftlich fundierte Entstehungsgeschichte des Tabakrauchens gegeben werden.

Die Annahme von Leo Wiener, dass tabaco aus Afrika über dem Wege der Mandingo-Neger nach Zentralamerika gekommen sei und von dort durch indianische Beziehungen nach Nord- und Südamerika sich ausgebreitet hätte, lehnt auch Richter ab. Es stimmt allerdings nicht mit den Tatsachen überein, wenn Richter schreibt: Jean de Lery benennt weder Rohr noch Kraut. Benzoni aber, erwähnt ausdrücklich, dass dieses Rohr in Mexiko tabaco genannt werde.²¹ In der deutschen Ausgabe, Sammlung De Bry, IV. Buch, S. 117, sagt Bentzo: "Als ich durch die Landschaft Guatimalam und Nicaraguam reiste, wann ich etwan ungefähr in eines Indianers Haus kam, der dies Kraut gebrauchet (welches sie in mexikanischer Sprache Tabacco nennen)" usw. Also nicht das Rohr, wie Richter meint, sondern das Kraut wurde nach Benzoni in Mexiko tabacco genannt. Dasselbe erfahren wir von Jean de Lery²², welcher sagt, dass "des Benzoni's Dölmetsch sich selbst sehr betrogen [574] hat, indem er gemeinet, dass dieses Kraut sei dasjenige, welches die Mexicani Tabaco und die in der Insel Cuba, Hispaniola genannt, Cozobba nennen" usw. Ferner nennt Lery das Kraut ausdrücklich Petum, was Richter übersehen hat "Unter allen Kräutern, die in Amerika wachsen, ist eines das vornehmste, welches die Tuppin Imbaae Petum nennen." Und an anderer Stelle sagt er: "Ich nahm auch wahr, dass sie sich ohne unterlass umherwandten mit einem langen Rohr, darin sie das Kraut Petum angezündet hatten."²³ Richter's Behauptung, "Jeand de Lery benennt weder Rohr noch Kraut", stimmt also nicht. Auch bei Dr. O. D. (Dapper), Die unbekannte Neue Welt oder Beschreibung des Weltteils Amerika und des Südlandes, Amsterdam 1673, finden wir im III. Buch, 4. Hauptstück, S. 411, das Wort Petimaoba für Tabak. Es heisst dort: "Den Tabak saugen und schmauchen die Brasilier meist alle sehr stark. Diese nennen sie Petima, und das Blatt Petimaoba... Ihre Tabackspfeifen, welche sie Petimbuaba nennen, machen sie aus Schilfrohre und einer ausgehohlten Nus." - Der Karmelitermönch André Thevet, der im Jahre 1555 Brasilien bereiste, gedenkt in seinem Werk "Les Singularités de la France antarctique, autrement nommée Amerique", Paris 1558, Kap. 32, S. 59, des Tabaks, den die Indianer Petun nannten. Auch der Künstler Jacob Le Moyne (Morges genannt) sagt, dass die Indianer in Brasilien das Kraut Petum nennen. "Sie haben auch ein Kraut, welches die Floridaner Ubauoc heissen, die Brasilianer nennen es Petum, die Spanier Tabaco. Dieses Krauts Bletter rechtschaffen getrucknet, legen sie auf einen Theil einer Rören, da sie am weichsten [weitesten] ist, wann diese Bletter angezündet, nemmen sie die Röhren, da sie am engsten ist, in den Mund, und ziehen also den Rauch dadurch so stark in sich, dass er jenen zum Munde und Nasslöchern widerumb herausgeheth" (Wahrhaftiger Abconterfaytung der Wilden in Amerika, so daselbst erstlichen lebendiger Weise abgerissen, jetzt aber in Kupfer gestochen und an den Tag gegeben durch Dietrich von Bry, Frankfurt a. M. 1603, Taf. XX).

Die Bezeichnung petum oder petun kommt offenbar aus dem Tupi und hat in den verschiedenen Dialekten dieser Sprache in Brasilien eine weite Verbreitung (pety, petim, petun, petin, pitima, petume, bittin, betun, petemme u. a.).²⁴ Benzoni spricht von der Zigarre in Haiti "in Form und Gestalt [575] einer Pfeife oder runden Rohrs" (in De Bry, IV. Buch, 1613, S. 116). Die Maya in Yucatan gebrauchten die Ausdrücke Sic, sii'c, zig, sic'al, Zicar usw. für die Rauchröhre, während für die Pflanze selbst andere Worte benutzt wurden (mai und kutz).²⁵ Auf Kuba und Haiti, wo die Rauchröhre tabaco (taboca) hiess, waren die einheimischen Bezeichnungen für das Kraut cogioba, cohobba, cozobba u. a. Die Karaiben des Festlandes nannten es cauai, kauvai, cawai, taue, tawe, touica, tamoui

usw.²⁶ Die virginischen Völkerstämme hatten die Ausdrücke: Uppowoc, uhpook, apooke, hoohpau für Tabak, die nach Dixon keineswegs alle von apooke stammen.²⁷ Bei den Azteken hiess Tabak yetl, pycietl; er wurde zum Rauchen und Schnupfen verwandt. Ausserdem kannten sie eine gröbere Art, welche quauyetl hiess.²⁸

Die Wortvergleiche, falls eine solche hier überhaupt am Platze ist, scheint doch eher zu der Vermutung zu führen, dass die Zigarre vom Festland Südamerikas nach Westindien gelangte (tawe-touica-tabacco, cauacohobba) und von dort weiter nach dem Norden wanderte.²⁹ Nach Tylor haben die Mexikaner den Tabak kultiviert, ehe die Europäer in ihr Land eindringen, und den Namen der Rauchrolle von Haiti übernommen. McGuire ist der gleichen Ansicht.³⁰ Ratzel³¹ sowie McLeod³² halten ebenfalls dafür, dass der Tabak ein Element aus dem Süden ist. Setchell³³ hält Zentralbrasilien für das Ursprungsland des Tabaks. Wilhelm Koppers betrachtet den Tabakbau als ein dem Kulturkreis des mütterrechtlichen Ackerbaues zugehöriges Element; "diesem Kulturkreise verdankt er nämlich zweifellos seine Entstehung" (W. Schmidt und W. Koppers, Völker und Kulturen, in: Der Mensch aller Zeiten, Bd. III, Teil 1, S. 418). Über das Tabakrauchen schreibt Koppers: "Die Vertreter des freien Mutterrechts in Südamerika erweisen sich mit stets grösser werdender Bestimmtheit aus als die ursprünglichen Träger dieser ‚Kulturerrungenschaft'" (l. c., S. 552). Vielleicht haben die Kariben "den auf den westindischen Inseln üblichen Gebrauch des Zigarrenrauchens eingeführt" bemerkt Friderich Tiedemann (l. c., S. 37). Obgleich nach Martius (Zur Ethnographie Amerikas, 1867, I, S. 721 f.) und einigen anderen alten Autoren der Tabak von Nordamerika nach den Antillen [576] gelangt sein soll, hat man heutzutage seinen im Süden des Kontinents gelegenen Ursprung, wenn auch noch nicht bewiesen, so doch zum mindesten als sehr wahrscheinlich erkannt. Sven Lovén nimmt in seinem Buch: "Ober die Wurzeln der Tainischen Kultur", I, Göteborg 1924, S. 370 f; einen indifferenten Standpunkt ein, wenn er sagt: "Die Tainos können das Zigarrenrauchen vom nordöstlichen Südamerika übernommen haben, ebensogut aber können sie das Zigarrenrauchen von den Mayas gelernt und es nach Südamerika weiter vermittelt haben." Es scheint zurzeit das einzig Gegebene zu sein, diese Frage vorläufig offen zu lassen, wie Sven Lovén es tut. Jedenfalls kann man nicht, wie Wiener, beweisen, dass tabaco von aussen nach Amerika gekommen ist. Möglicherweise geht der Ursprung auf die Aruaken zurück (takap), die für die Verbreitung der Tabakkultur in Südamerika hauptsächlich in Frage kommen. Wie dem auch sei, da die Entdecker Amerikas die Sitte des Rauchens gerade an jenem Ort kennenlernten, wo sie tabaco-machen (durch die Röhre ziehen) genannt wurde, übernahmen sie das Wort für die Rolle tabaco, welches dann später auf die Pflanze übertragen wurde und sich trotz vieler anderer Bezeichnungen (Herbe Medici, Herbe du Grand Prieur, Heiliges Kraut, Embassadors Herbe, Nicotiana usw.) bis heute in fast sämtlichen modernen Sprachen erhalten hat.³⁵

Prof. Richter widerlegt Wiener's Behauptung, dass durch die gegabelte -in die Nase gesteckte Röhre nicht geschnupft werden kann, indem sie eine solche aus Papier herstellt und mit Zigaretten tabak Schnupfversuche anstellt ("Anfhropos", l. c., S. 445). Einfacher wäre es für sie gewesen, wenn sie die Verhältnisse der Naturvölker näher ins Auge gefasst hätte. In meiner Arbeit, "Der Tabak im Leben südamerikanischer Völker"³⁶ sind einige Schnupfröhren südamerikanischer Indianer abgebildet und wenn auch auf dem Festland Südamerikas in der Hauptsache Parica-Niopo und Curupa Pulver geschnupft wird, so finden wir doch auch in den Gebieten der Purus-Stämme Tabakschnupfen mit Hilfe dieser gabelförmigen Röhren weit verbreitet. Bei Roth sind ebenfalls Schnupfröhren abgebildet, und ferner sei auf eine Reproduktion bei Crévaux hingewiesen, die Roth ebenfalls

wiedergibt, und die zwei Uitoto-Indianer darstellt, die sich mittels einer Doppelröhre gegenseitig Schnupfpulver in die Nase pusten.³⁷ Zu bemerken ist aber, dass Wienergar nicht vom Schnupfen redet, wie Richter angibt, sondern von Oviedo's Ansicht über das Rauchen mittels gabelförmiger Röhren. Wiener zitiert (I, 116, Anm. 1) Oviedo, *La historia general de las Indias*, 1535, lib. V, cap. II, wo über die problematische Sitte folgendes gesagt wird: "...Los Caciques y honbres principales tenian unos palillos huecos: del tamaño de un xeme o menos, de la grosseza del dedo menor de la mano. Y estos cañutos tenian dos [577] cañones respondientes a uno, como aqui esta pintado y todo en una pieça. Y los dos ponian en las ventanas de las narizes, y el otro en el humo y yerua que ardia. Y estauan muy lisos y bien labrados, y quemauan las hojas de aquella yerua arrebuadas o embueltas de la manera que los pajes cortesanos suelen echar se ahumadas: y ponian la otra parte del cafiuto senzillo en la yerua que ardia: y tomavan el aliento y humo para si una y dos y fres y mas vezes quanto lo podian porfiar, hasta que quedavan sin sentido grande espacio tendidos en tierra, heodos o adormidos de un graue y muy pesado sueho." Er übersetzt in dieser - auch von Richter, "Anthropos", I. c., S. 445, Anm. 25, zitierten - Stelle ganz richtig" ... and these pipes had two reeds corresponding to one, as here drawn, and all in one pieca. And the two they placed in the nostrils and the other in the smoke and the herb which was burning; ... and they drew the breath and smoke two or three or more times, ... until they lost their senses for a long times-stretched out an the ground, drunk and sleeping a very heavy sleep" (I, 115). Wiener behauptet nun, dass Tabakrauchen (nicht Tabakschnupfen, wie Richter, I. c., S. 444, 445, ohne irgendwelchen Grund angibt) durch die Nase mittels gabelförmiger Röhren nicht möglich sei und dass Oviedo's Beschreibung dieser Art des Rauchens eine Mischung von Wahrheit und Dichtung darstelle, inauguriert durch seine Gewährsmänner Kolumbus, Ramon Pané und Peter Martyr, "who quoted the two, and so he had to repeat the impossible story of smoking through the nose and becoming intoxicated by tobacco" (I, 117). Es ist nicht anzunehmen, dass Oviedo, der doch diese Sitte mit eigenen Augen sah, unmögliche Geschichten seiner Vorgänger wiederholte, als er die Sitten und Gebräuche der Eingebornen beschrieb, zumal diese Art Rauchgenuss sehr gut möglich ist. Prescott³⁸ erwähnt, dass der Rauch durch die Nase und durch den Mund eingesogen wurde. McGuire sagt, "the evidence, however, appears plain, that Oviedo made no mistake in attributing to the tube the properties of a pipe, a view fully sustained by Monardes."³⁹ Interessant ist in diesem Zusammenhang die Stelle eines Berichts eines Beamten der British American Tobacco Co., der von den Kavarondos in Britisch-Ostafrika folgende Sitte mitteilte: "We packed our cigarettes in boxes of four, because the Kavarondos smoke four at a time, putting one in each corner of the mouth and one in each nostril" (Jos. Feinhals, Köln, in seinem Dezember-Katalog 1929, S. 34). Diese Frage ist übrigens auch von Safford⁴⁰ aufgeworfen worden, der Oviedo eines Irrtums zeih.

Auch Comes hat das Problem mit folgenden Worten berührt: "Il semblerait résulter de la traduction de la relation de frère Ramón que les Indiens avaient l'habitude d'aspirer par le nez exclusivement le tabac en poudre ou à priser; mais, ainsi qu'on le dira sous peu le fair cagioba (c'est-à-dire employer le tabac), signifiait, selon Oviedo, en aspirer la fumée" [578] I. c., S. 11, vgl. S. 16). "Il est pourtant positif que les premiers traducteurs du père Ramón lui ont fait dire que les Boëti absorbaient le tabac par le nez, tandis qu'il s'agissait d'une véritable aspiration de fumée" (vgl. Comes, I. c., S. 13, zit. Monardes, *De Simplicibus Medicamentis*, 1582, S. 131). Auch die Ansicht Pietro Martire's *De Anghiera*, dass es sich bei dem Bericht Ramon's nicht um Tabakschnupfen, sondern um das Purgieren einer mit Tabak durchsetzten Flüssigkeit handelt, weist Comes zurück (I. c., S. 11). De Charlevoix, *Histoire de l'isle espagnole ou de S. Domingue*, 1730, I, S. 40, bemerkt: "Qn étendait sur

le feu à moitié éteint des feuilles incomplètement séchées: puis on prenait un tuyau fourchu en forme d'Y, on en mettait l'extrémité dans la fumée, et les deux branches dans les narines, par lesquelles on absorbait la fumée qui montait directement au cerveau" (zit. nach Comes, l. c., S. 14, Anm. 4. Zum Vergleich auch: HUmboldt, *Viaggio al Messico, alla Nuova Granata ed al Peru* [trad. Barbieri] Napoli, 1832, V, S. 170, bei Comes, l. c., S. 21. Joh. Carl Leuchs, *Vollständige Tabakkunde oder wissenschaftlichpraktische. Anleitung zur Bereitung des Rauch- und Schnupftabaks und der Zigarren*, Nürnberg 1830, S. 2, zit. Schlözer, *Briefwechsel*, III, S. 156). Beuchat (*Manuel d'Archéologie Américaine*, Paris 1912, S. 516, zit. R. Pané, trad. *Brasseur de Bourbourg*, p. 442) sagt: "Le rite préparatoire le plus important s'appelait la cagioba. Il consistait dans l'absorption, par le nez, d'une certaine quantité de poudre de tabac qui produisait sur eux l'effet à la fois d'un purgatif et d'un vomitif." Sven Lovén⁴¹ und Fewkes⁴² fiel die Unsicherheit der Quelle ebenfalls auf. Friederici bemerkt, dass das Tabakrauchen mit Cohobba-Schnupfen irrtümlicherweise zusammengeworfen worden sei⁴³ Ich habe diesen Fragenkomplex in meiner oben zitierten Arbeit in der Zeitschrift für Ethnologie (S. 83 f.) kurz berührt, ohne eine Entscheidung gefällt zu haben, die auch meines Erachtens heute noch nicht getroffen werden kann, weil sämtliche Ansichten hierüber jeder sicheren Unterlage entbehren. Wir müssen diese Frage vorläufig offen lassen.

Um Oviedo's Beschreibung des Rauchens hinfällig zu machen, versucht Wiener mit Hilfe mühseliger Deduktionen zu beweisen; dass jener sich später verbessert hätte und nicht die physiologischen Wirkungen des Tabaks, sondern das Trinken "of a certain wine", welcher zugleich mit dem Rauchen genossen wurde, die Ursache der Trunkenheit der rauchenden Indianer gewesen. sei (I, 117 f.). Hier übersieht Wiener die ethnologischen Tatsachen, ohne die man eine solche Untersuchung überhaupt nicht ergebnisreich durchführen kann was ja auch aus seiner Arbeit am besten hervorgeht, die auf rein philologischer Methode aufgebaut ist die Hauptkriterien unberücksichtigt lässt und [579] somit zu falschen Ergebnissen führen muss. Bekannt sind Indianerstämme, die heute noch durch Tabak Trunkenheit erzeugen. Nach Musters dauerte die Berausung und teilweise Unempfindlichkeit, hervorgerufen durch Tabakrauchen, etwa zwei Minuten.⁴⁴ Bei den Jivaro, die mit Hilfe von Tabak visionäre Träume erzeugen, wird besonders der junge Ehemann mit Tabak narkotisiert.⁴⁵ Die Uitoto geraten durch Tabakschlecken in einen Zustand der Erregung.⁴⁶ Bei den Tänzen der Guajajáras (Tupi) im brasilianischen Staate Maranhao findet das Rauchen aus "Riesen"zigarren - "bis zu völliger Berausung" - statt.⁴⁷ Bei den Warrau wird der Zauberpriester durch Tabak in einen narkotischen Rauschzustand versetzt. Die Medizinmänner der Purus-Stämme versetzen ihre Patienten mit Tabak in einen narkoseähnlichen Schlaf; der Ipurina-Zauberer erzielt durch Tabakschnupfen den für seinen Beruf nötigen Rauschzustand.⁴⁸ Bekanntlich findet der Tabak auch in der Vorbereitungszeit der angehenden Zauberlehrlinge weitestgehende Verwendung,⁴⁹ weil die physiologischen Wirkungen dieser Pflanze bei dieser Gelegenheit ganz besonders ausgenutzt werden können. Es erhellt hieraus, dass Wiener's Beweisführung auch in diesem Punkte nicht überzeugen kann und dass die alten Quellen, die er sehr willkürlich benützt, seine Theorie, wenigstens bezüglich des Tabaks,⁵⁰ keineswegs stützen.

Gewiss haben wir in Amerika mit weitgehenden postkolumbischen afrikanischen Einflüssen zu rechnen,⁵¹ aber gegen Kombinationen, wie diejenigen von Leo Wiener, muss strickteste Verwahrung eingelegt werden. Das peruanische Wort Sayri "sounds very much like sira, the Negro word for 'snuff'" (I, 186); dies soll die Etymologie des Wortes sein unter Bezugnahme auf Herera, dass Anfang des 16. Jahrhunderts einmal schiffbrüchige. Neger

in Peru gelandet sind, wo sie eine Niederlassung mit den Indianern [580] bildeten,⁵² Ebenso wie diese unhaltbaren Argumente verwerfen wir Ableitung der amerikanischen Rauchpfeife aus einem Mandingo-Amulett (I, 184). Wenn auch bei der amerikanischen Tabakpfeife vielfach mit europäischen Einflüssen gerechnet werden muss,⁵³ so steht demgegenüber, dass wir sehr wohl Pfeifenformen aus vorkolumbischer Zeit bei südamerikanischen Naturvölkern ebenso wie im alten Peru gefunden haben, die fraglos einheimischen Ursprungs sind. Im Museum für Völkerkunde in Berlin befinden sich vier röhrenförmige Rauchpfeifen aus Pachacamac und Ica, die aus Gräbern vorkolumbischer Zeit stammen und die ich in der Zeitschrift für Ethnologie beschrieben und abgebildet habe.⁵⁴ Stephens⁵⁵ reproduziert ein Relief aus einem Palast in Palenque. Hier ist deutlich zu ersehen, dass menschliche Figur mittels einer Röhre raucht. Es ist nicht zu erkennen, ob es sich um eine Pfeife, ähnlich den peruanischen, oder um eine gross Zigarre handelt. Näheres hierüber werde ich in meiner nächsten Publikation anführen.^{55a} Sehr interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Y-förmige Röhre, die Max Uhle aus Tiahuanaco brachte.⁵⁶ Ein mexikanischer Raucher ist ferner bei McGuire nach dem Manuskript Troano, Pl. 21, abgebildet.⁵⁷

Friederici bemerkt, das Wiener bei seinem Versuche, den Tabak als unamerikanisch hinzustellen, sich hier ganz besondere Blößen gibt, "Beweise von argem Zukurzkommen an soliden amerikanischen Kenntnissen."⁵⁸ Dieser Auffassung muss bei aller Objektivität, nach dem was oben ausgeführt wurde, zugestimmt werden. Jedenfalls weisen wir Wiener's Ausspruch, dass die bisherige "Amerikanische Archäologie" in grossem Umfange auf Sand gebaut ist, um so entschiedener zurück, als er mit seiner Methode für die Wissenschaft einen Rückschritt bedeutet. Sein Werk ähnelt in vielem dem im Jahre 1883 erschienenen Buch von Rudolf Falb, Das Land der Inkas, dessen vernichtende Kritik Gustav Meyer's bei Tschudi⁵⁹ wiedergegeben ist. [581]

Da mir Prof. Richter's Studie Tabak-Trafik leider nicht zugänglich war und ich ihren auf dem 22. Internationalen Amerikanisten-Kongress 1926 gehaltenen Vortrag wegen Schwierigkeiten, die der italienische Verlag unserem Berliner Museum bei Anschaffung der Kongressberichte gemacht hat, nicht durchsehen konnte, musste mir ihr Schlussabsatz bezüglich der Verbindung von tabagie mit Tabak unverständlich bleiben. Champlain verweist auf Versammlungen der Eingebornen als tabagies.⁶⁰ Dom. Pernet⁶¹ sagt: "Lorsque j'entre dans les tabagies Angloises, Hollandoises, Flamandes, ou dans les Musicaux Allemands, Danois ou Sudois, il me semble être transporté dans un Carbet de Caraibes, ou de Sauvages du Canada... Dans les tabagies de notre Continent on voit des gens assemblés pour passer des journées entières appuys nonchalamment sur le bout d'une table couverte, ou sétirés dans un coin le verre à la main, la pipe à la bouche" usw. "Marc Lescarbot in referring to a victory of the French and their Algonquin allies on July 29, 1609, over their Iroquoian enemies, speaks of it as a triumph which they celebrated with great festivities, consisting of continual tabagie, dances and chants, according to there custom."⁶² Beachtenswert ist auch folgende Bemerkung: "A reference by Biard⁶³ about 1632 that the savage made tabagie for them all with moose meat would indicate that the term as this period had come to signify a feast, as it appears later to have become corrupted into ,tapage' a row or noise." Der Ausdruck "tabagie" soll nach McGuire von tabaco stammen.⁶⁴ Zum Schluss sei die Angabe Richter's,⁶⁵ dass man im Jahre 1723 in Europa bereits von der Zigarre wusste, dahingehend ergänzt, dass wir in Europa nicht erst im Jahre 1723, sondern schon 1576 (1570) die Zigarre belegt finden,⁶⁶ obgleich die Sitte des Rauchens von Zigarren bekanntlich ja erst sehr viel später allgemeinere Formen annahm. Im Jahre 1788 (nicht 1785 wie Richter im "Anthropos", 1. c.; S. ,442, meint)

eröffnete der deutsche Tabakfabrikant Hans Hinrich Schlottmann in Hamburg eine Zigarrenfabrik. Es wurden aber vorher schon vereinzelt Zigarren geraucht; in Spanien, wo Schlottmann die Fabrikationsmethoden kennenlernte, war diese Sitte, sogar ziemlich weit verbreitet. Die Schlottmann'sche Ware fand [582] anfangs keine Abnehmer, so dass der erste deutsche Zigarrenfabrikant gezwungen war, sein Fabrikat zu verschenken. Erst im Jahre 1796 (1797) kam das Zigarrenrauchen in Hamburg mehr auf und bald entstanden weitere Konkurrenzfabriken, in denen Zigarren hergestellt wurden.

Neben der einheimischen Produktion hielt sich auch immer noch der direkte Import aus Havana sowie aus Spanien.⁶⁷ Eine Firma, die damals als Tabakfabrik sich aus kleinen Anfängen heraus entwickelte und seit 1827, ihre ersten "Cigarros" von Havana importierte, hat bis heute ihre Existenz bewahrt und versorgt nach wie vor die Rauchlustigen unter dem Namen "Abraham Dürninger & Co." mit dem amerikanischen Kraute.⁶⁸

Nachbemerkung:

Während vorstehende Arbeit sich im Druck befand, gelangte das Museum für Völkerkunde in Berlin durch die gütige Vermittlung eines hier als Gast weilenden italienischen Gelehrten in den Besitz der Sitzungsberichte des 22. Internationalen Amerikanisten-Kongresses in Rom.

Nunmehr konnte ich, wenn auch zu spät, um ihn an dieser Stelle schon berücksichtigen zu können, den Aufsatz von Elise Richter "Zigarre und andere Rauchwörter", einsehen. Wegen der leider verspäteten Kenntnissnahme dieser Arbeit fanden die dort gegebenen Hinweise bezüglich der Einbürgerung des Wortes Zigarre und dessen Ursprung erst in meiner Untersuchung: Zigarre; Wort und Sache (Zeitschr. f. Ethnol., 1931) Berücksichtigung.

1) "Anthropos", 1928, Bd. XXIII, Heft 3-4, S. 436 ff.

2) Philadelphia, Bd. 1, 1920; Bd. 2, 1922.

3) Dixon (R.B.), Words for tobacco in American Indian Languages; American Anthropologist, N. S. Bd. 23, 1921, No. 1, S. 19-49. Vgl. Erwiderung von Leo Wiener und Schlusswort von Dixon in American Anthropologist, 1. c., S. 83-97. Dazu: Morice (A. G.), Smoking and Tobacco among the northern Dénés. American Anthropologist, Bd. 23, 1921, N. 4, S. 482-488. Auch Alfred Dunhill, The Pipe Book, London 1924, S. 37, lehnt die Ansicht Wiener's, dass der Tabak lange vor Kolumbus von Afrika nach Amerika gekommen sei, entschieden ab. Ebenso hat O. Comes schon früher in: Histoire, Géographie, Statistique du Tabac usw., Naples 1900, die alte Ansicht Lothar Becker's, dass der Tabak von Afrika nach Amerika gelangt sei, an sehr vielen Stellen seines Werkes als falsch nachgewiesen. Zahlreiche Literaturangaben finden sich in seiner Arbeit. Vgl. auch Tiedemann (Friedrich), Geschichte des Tabaks und anderer ähnlicher Genussmittel, Frankfurt a. M. 1854. Henne am Rhyn, Die Kultur der Vergangenheit usw., 1892, I, 347. Candolle, Hartwich u. a. haben Tabakbau und Tabakgenuss ausserhalb Amerikas überall als postkolumbisch nachgewiesen. Vgl. Anm. 5.

4) Setchell (W. A.), Aboriginal Tobaccos, Am. Anthropologist, N. 8., Bd. 23 1921, No. 4, S. 397-414. Vgl. Gilmore (M. R.), Some Comments. on "Aboriginal Tobaccos", ebenda, Bd.

24, 1922, S. 480 f.

5) Setchell 1. c., S. 398. Nadaillac (M. de), Les Pipes et le Tabac, in: *Materiaux pour l'Histoire Primitive et naturelle de l'homme*, 19, 3. Sér., T II, Paris 1885, S. 497-517, hält den Tabak vor der Entdeckung in Europa für unbekannt. Auch De Candolle, *L'origine des plantes cultivées*, Paris 1883, und C. Hartwich, *Die menschlichen Genussmittel usw.*, Leipzig 1911; halten den Tabakgenuss ausserhalb Amerikas für postkolumbisch.

6) 1925, No. 1-3, S.39 ff.

7) Friederici, 1. c., S. 49.

8) *Compte-Rendu*, Bd. II, Göteborg 1925, S. 305 ff. "The Philological History of 'Tobacco' in America."

9) l. c., S. 310.

10) Ebenda, S. 310 f.; vgl. Richter, 1. c., S. 442 f. Beschreibung der Pflanze Tubbaq in Mekkah, tarhe1an oder tarhela bei den Berbern, altabaca im Andalusischen.

11) Richter, l.- c., S. 443. Vgl. Wiener, 1. c., S. 313 f. Conclusions.

12) Stahl (Günther), *Tabakrauchen in Südamerika*, *Compte-Rendu*, Bd. II, Göteborg 1925, S. 315 ff.

13) *Pipes and smoking customs of the American Aborigines Based on Material in U.S. National Museum*, *Annual Report of the U. S. National Museum*, 1897, Smith. Inst. P. 1, Washington 1899, S. 351-645.

14) L. c., S. 315.

15) Stahl (Günther), *Der Tabak im Leben südamerikanischer Völker*, *Zeitschrift für Ethnologie*, 1925, Heft 1-2, S. 81-152. Ders., *Die Einführung des Tabaks und der Zigarre in Europa*, *Schweiz. Arch. für Volkskunde*, Bd. 27, 1926, S. 145 ff. De Prade, *Histoire du Tabac ou il est traite particulièrement du Tabac en poudre*, Paris 1677, S. 133, wie viele andere vor und, nach ihm, erklären Amerika für die Heimat des Tabaks.

16) Über die Verbreitung in Europa siehe Stahl (Günther), *Schweiz. Arch.*, l. c. Ders. in: "Berliner Tabakpost", 1927, Nr. 23, S. 353-355. Nr. 52, S. 824-828. Jahrg. 1928 Nr. 2, S. 20 f. Vgl. Heilbron (Adolf), *Tabakrauchen. und verwandte Genüsse bei den Naturvölkern*, *Das Tabakskollegium*, Heft 4, 1924, S. 20-21.

17) Vgl. Karl v. d. Steinen, *Unter den Naturvölkern Zentralbrasiliens*, Berlin, 1894, S.347, Anm.

18) Richter, "Anthropos", l. c., S. 439 f.

19) McGuire, l. c., S. 361 f., Über das Rauchen anderer Pflanzen als Tabak in der Alten Welt.

20) Stahl (Günther), Zeitschrift für Ethnologie, 1. c., S. 129.

21) "Anthropos", 1. c., S. 443.

22) In De Bry, 1593, III Buch, S. 181.

23) Léry in De Bry, III. Buch, S. 180, 220, 221. Auf S. 181 wird das Wort Petum achtmal benützt. In Jean de Léry, Histoire dun voyage fait en la terre du Brésil, nouv. Edit. par Paul Gaffarel, T., II, Paris 1880, kommt das Wort petun ebenfalls vor " Pour l'ésgard des simples, que cette terre au Brésil produit, il y en a un entre les autres que nos Tououpinambaoults, nomment Petun" (S. 23). "... cette fumée de Petun, j'ai senti qu'elle rassasie et garde bien d'avoir faim" (S. 24). "... j'observai qu'eux prenans souvent une canne de bois, longue de quatre à cinq pieds, au bout de laquelle il y avait de l'herbe de Petun seiche y allumée" (S. 71). Gaffarel's Ausgabe geht auf die zweite Ausgabe Léry's, Genua 1580, zurück. Aber auch in der Ausgabe von 1578, die Richter ("Anthropos", 1. c., S. 443, Anm.. 20) zitiert, nennt Léry das Kraut Petun, S. 212, 213 u. 276 (Text wie bei Gaffarel, S. 23 71), auf S. 214 (Petum).

24) Vgl. Stahl, 1. c., S.141 f. Friederici, Hilfswörterbuch für den Amerikanisten Studien über Amerika und Spanien, Extraserie, Nr. 2, Halle 1926, S. 78. Nach Tiedemann, I. c., S. 30, soll petun von dem Tupi-Wort piter=Saugen, Schlurfen stammen.

25) Handbook of American Indians North of Mexico, Smith. Inst. Bureau of Am. Ethn., Bulletin 30, Washington 1910, P. II, S. 768. W. Krickeberg in Buschan, Ill. Völkerkunde, Amerika, I, S. 180. Weule K., Die Urgesellschaft und ihre Lebensfürsorge, Stuttgart (Kosmos) 1921, S. 42.

26) Stahl, 1. c, S. 140 ff.

27) Dixon, I. c., S. 24. Setchell, I. c., S. 401. Auch cit. Strachey (William), The historie of travaile into Yirginia Britannia, Hakluyt Society, London, p. 121, 122, 1849. Handbook, L. c., S. 767.

28) Nadaillac, I. c., S. .498; vgl. Anm. 3. Comes, 1. c., S. 18, Anm. 5; S 19, Anm. 5; S. 20, Anm. 8.

29) Peschel (O.), Vö1kerkunde, 1875. S. 215, weist auf Verbindung Yucatan-Cuba hin In Chibcha: dua, duva, dawa etc Handbook, 1. c., S. 768.

30) Tylore (Edward B.), Anahyuac, London 1861, S. 228. McGuire, 1. c., S. 372.

31) Völkerkunde, Bd. I, Leipzig 1885, S. 47, Einleitung.

32) "Anthropos," 1929, Heft 3-4, S. 417 ff: On the Diffusion of Central American culture to Coastal British Columbia and Alaska.

33) L. c., S; 401. Ursprung des Wortes Tabak bei McGuire, 1. c., S. 625.

34) Monardes (Nicolas) in seinem Werk "De Simplicibus Medicamentis", Antwerpen 1574, und andere Botaniker.

- 35) Stahl, Schweiz. Arch. für Volkskunde, 1. c., S. 146 f. und Anm. 1. McGuire, 1. c., S. 365, 405.
- 36) Z. f. E., I. c., S. 101, 120; Karte 4, Abb. 23; vgl. Anhang-Tabellen, S. 134-138.
- 37) Roth (W. E.), An introductory. study of the arts, crafts and customs, of the Guiana Indians, 38. Ann. Rep. Smiths. Inst. 1924, Taf. 52 u. 53, S. 243.
- 38) History of the Conquest of Mexico, Philadelphia 1860, II, 126; zitiert auch bei McGuire, 1. c., S. 374. Lippert, Kulturgeschichte, I, 1885, S. 127.
- 39) McGuire, 1. c., S. 403; vgl. S. 401 f.
- 40) Narcotic Plants and Stimulants. of the Ancient Americans; Ann. Rep. of the Board of Regent, Smiths. Inst., Washington 1917, S. 387 ff.
- 41) Über die Wurzeln der Tainischen Kultur, Göteborg 1924, Bd. 1, S. 361 ff.
- 42) The Aborigines of Porto Rico and neighboring Islands, Smiths. Inst. Ann. Rep., Washington 1907, S. 63.
- 43) Hilfwörterbuch für den Amerikanisten, I. c., S. 90. Ders., Göttingische Gelehrten Anzeigen; 1925, Nr. 1-3, S. 39-40; vgl. "Friederici's Besprechung der Arbeit, Sven Lovén's "Weder Piptadenia noch Tabak als alleiniger und sicher festgestellter Schnupfstoff für das Cohobba-Verfahren auf Haiti nachzuweisen"; Göttingische Gelehrten Anzeigen, 1. c., S. 39 f.
- 44) Stahl, Z. f. E., 1. c., S. 112. Literaturangaben dortselbst.
- 45) Ders., ebenda, S. 128.
- 46) Ders., ebenda, S. 116.
- 47) Sneath (H.), Der Tanz der Kröte Cururú. ,Der Erdball, 2. Jahrg. 1928, Heft 10, S. 384. Ders., Meine Reise durch Nordostbrasilien, S. A. Journ. f. Ornithol., LXXV, 1927, Heft 3, S. 468 f. Es ist allerdings fraglich; ob die Zigarre nicht Beimengungen enthielt, die diese Wirkung verursachten. Dr. Sneath berichtet, dass ihm beim Probieren dieser Zigarre "die Nerven der Mundhöhle gleich betäubt wurden".
- 48) Stahl, 1. c., S. 123, 128.
- 49) Stahl, 1. c. S. 124.
- 50) Wiener's falsche Ergebnisse bezüglich der Süßkartoffel (I, 261 f.) werden von Friederici ("Anthropos", 1929, Heft 3-4, S. 484, 485 f.) widerlegt. Ebenso in Göttingische Gelehrten Anzeigen, 1. c., S. 46; Maniok und Batate. Beide sind in präkolumbischen Gräbern, in Natura und in Terrakotta nachgebildet, gefunden worden. Die Erdnuss ist ebenfalls uramerikanisch.

51) Friederici; 1. c., S.: 43, erinnert daran, dass besonders die deutsche Völkerkunde wiederholt auf afrikanische Einflüsse in Amerika hingewiesen hat. Vgl. Bonaparte (Prince Roland), *Les Habitants de Suriname*, Paris 1884. Panhuys, *Int Am. Kongress*, Stuttgart 1904, II, 433. Lindblom, Ymer, Stockholm, Heft 2, 1924, S. 167, 177, 225 Ulloa (A. De) *Physikalische und historische Nachrichten vom südlichen und nordöstlichen Amerika*, a. d. Span., I, Leipzig 1781, 205 f. Bolinder (Gustav), *Die Indianer der tropischen Sehnegebirge*, Stuttgart 1925. S. 32, 183, 188-194; Comes, 1. c., S. 128 f., auch Anm. 4; Krickeberg, in Buschan, 1. c., S. 238 f., und andere Autoren.

52) Wiener, 1. c., I, 186. Vgl. Dixon, 1. c., S. 36. Es handelt sich hier nicht um direkten Negerimport, sondern um völlig christianisierte Neger, die von ihrer alten Kultur nichts mehr besaßen. Erst 1511 setzte unmittelbare Negerüberführung aus Guinea nach Haiti ein (Friederici, 1. c., S. 44 f.).

53) McGuire, 1. c., S. 361, behauptet, dass die Pfeife hauptsächlich vom Norden gekommen sei, S. 404.

54) Stahl 1 c., S. 114 f. Vgl. S. 105 ff., *Naturvölker*. Derselbe, *Am. Kongress*, 1. c., S. 319. Vgl. *Handbook*, 1. c., S. 257-260, 767. *Tabak in Peru und amerikanische Pfeifen*. Max Schmidt, *Kunst und Kultur von Peru*, Berlin 1929, S. 32; und Abb. S 421. Interessant ist die Ableitung der röhrenförmigen Raumpfeife aus der Trinkröhre - Drinking Tube - Kaj Birket-Smith's, in *Ethnologische Studien Leipzig* 1929, S. 29-39.

55) *Incidents of Travel in Central America, Chiapas and Yucatan*, II, London 1841, S. 353. McGuire, 1. c., S. 624, bildet das Relief nach Stephens ebenfalls ab.

55a) Stahl (Günther), *Zigarre; Wort und Sache Zeitschr. f. Ethnologie*, Jahrg. 1930, H. 1/6, Berlin 1931, S. 50 ff.

56) Abgebildet bei McGuire, 1. c., S. 365. Das Original befindet sich in University of Pennsylvania.

57) McGuire, 1. c., S. 372. Weitere Abb. auf S. 374, Fig. 4, 5, nach Kingsborough, *Antiquities of Mexico*, II, 84. Stahl, *Zigarre; Wort und Sache*, 1. c., S. 49 ff.

58) L. c., S. 46.

59) *Kulturhistorische und sprachliche Beiträge zur Kenntnis des alten Peru*, *Denkschr. der Kais. Ak. der Wiss. Wien*, Bd. 39, 1891, S. 3, Anm. 5.

60) Zit. nach *Handbook*, 1. c., S. 603.

61) *Dissertation sur l'Amérique et les Américains contre les Recherches Philosophiques de Mr. de P.*, Berlin, ohne Jahreszahl (1768?), S. 227, 228. Vgl. *Défense des Recherches Philosophiques sur les Américains par Mr. de P.*, Berlin 1770, S. 237. Vgl. Comes 1. c., S. 72.

62) Marc Lescarbot, *The conversion of the savages, Jesuit relations and Allied Documents*, I, 107, Cleveland 1896, zit. bei McGuire, 1. c., S. 637.

- 63) Father Pierre Biard, Relation de la Nouvelle France, Jesuit Relations and Allied Documents, V, 27, zit. McGuire, 1. c., S. 637.
- 64) L. c., S. 637. Ein näheres Eingehen auf die Etymologie des Wortes „tabagie“ überlasse ich den Linguisten.
- 65) "Anthropos", 1. c., S. 442.
- 66) Stahl (Günther), Die Einführung des Tabaks und der Zigarre in Europa, Schweiz. Arch. f. Volkskd., 1: c., S. 145. Literaturangaben ebenda Ders "Berliner Tabak post 1927", Nr. 23, 52; Jahrg. 1928, Nr. 2. Vorausgesetzt, dass man sich allgemein entschliesst, die von Lobel beschriebene. Röhre als Zigarre zu bezeichnen Ausführlicheres hierüber in meiner Arbeit Zigarre; Wort und Sache, Z. f. E., I. c., S. 74 ff.
- 67) Nathausen (W.), Hamburgs alten Tagen. Hamburg 1894, S. 34, 35. Die Zigarren aus Havana standen in besonders guten Ruf S. 35.
- 68) Zum 150jährigen Geschäftsjubiläum, der Firma Abraham Dürninger & Co., Herrnhut i. S., am 24. Oktober 1897, S. 52. Vgl. Hammer H., Dürninger Abraham, Ein Herrnhuter Wirtschaftsmensch des 18. Jahrhunderts, Berlin (Furche-Verlag) 1925.

